

Wir haben uns doch alle lieb – oder? Ein Kommentar zum Frühjahrs-Friedensseminar 2014

„Migration – Last oder Chance?“ Zu diesem Thema hatte der Vorbereitungskreis des einzigen noch bestehenden sächsischen Friedensseminars zur Frühjahrstagung nach Königswalde eingeladen. Es ist (seit Mai 1973) das 82. Seminar hier.

Als man sich im Trägerkreis für dieses Thema entschied, hatte man wohl die Wahltermine dieses Jahres im Blick und befürchtete einen neuerlichen Zugewinn für die Rechtspopulisten, die in ihrer Wahlwerbung („Abwanderung stoppen!“) wiederum auf das heikle Thema der Zuwanderung rekurrieren. Bereits seit Anfang April hängen, zumindest im Wahlkreis 6 des Landkreises Zwickau, über unerträglich lange Wochen hinweg einzig und unangefochten die Wahlplakate der NPD – auch wenn die Wahl erst am 25.05.2014 (am Friedensseminar-Wochende also) stattfindet.¹ Insofern mag die Themenwahl als Gebot der Stunde empfunden worden sein; tatsächlich jedoch ist es (auch in Königswalde selbst) ein thematischer Dauerbrenner.²

21.09.1991: Mit rechtsradikalen Anschlägen auf ein Asylantenheim in Hoyerswerda erreichten die ausländerfeindlichen Ausschreitungen in Deutschland einen (ersten) Höhepunkt. Einen Monat später hatte es einen Brandanschlag auf das Asylantenheim in Zwickau gegeben, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Königswalde also. In eben diesem Oktober beschlossen die Innenminister und Justizminister von Bund und Ländern die Errichtung von sog. „Ausländersammellagern“.³ Ab 22. August 1992 kommt es vor dem zentralen Asylbewerberheim in Rostock zu schweren ausländerfeindlichen Krawallen, die fünf Nächte lang andauern. Angefeuert von einigen tausend Schaulustigen und von der Polizei nicht behindert, setzten rechtsradikale Jugendliche am 24. August einen Wohnblock in Brand. Die in dem Gebäude lebenden Vietnamesen geraten in Lebensgefahr.⁴ Unvergessen sind die Bilder vom Ausländerbeauftragten der Stadt Rostock, der im brennenden Wohnheim vor laufender Kamera um das Leben der ihm anvertrauten Menschen fürchten muss. Hatten sich die ostdeutschen mit der gewaltfreien Überwindung des SED-Regimes 1989/90 international Sympathien erworben, so degeneriert dies nun wieder zum überkommenen Bild vom „hässlichen Deutschen“. Die folgenden Monate, insbesondere in der dunkleren Jahreszeit, sind geprägt von eindrucksvollen Lichterketten allerorten, die allerdings von dem Politikwissenschaftler Prof. Dr. Eckhard Jesse (der sich soeben erst in Chemnitz niedergelassen hatte) als naiver Betroffenheitskult bespöttelt werden.⁵

Vor diesem Hintergrund hatte sich das Königswalder Friedensseminar bereits auf seiner Frühjahrs-Tagung vom 23./24.05.1992 mit dem Thema beschäftigt. „Fremde Freunde“ hieß damals die Überschrift, unter der der damalige Ausländerbeauftragte des Leipziger Missionswerkes (LMW), Dieter Braun aus Leipzig, referierte.⁶ Das Korreferat hielt Superintendent Günter Pilz aus Flöha, der im März 1993 wegen IM-Verdacht vom Dienst

¹ Gewählt werden die neuen Kreisräte, die Stadt-, Gemeinde- und Ortschaftsräte sowie das Europäische Parlament.

² Probleme der Migration und des Zusammenlebens unterschiedlicher Kulturen wurden in den vergangenen Jahren immer wieder gestreift, so etwa bei dem Friedensseminar zum Thema „Islam“ vom 28./29.05.2011. Das Thema der Frühjahrstagung wurde festgelegt auf der Klausur vom 16.11.2013.

³ Freie Presse vom 31.12.1991/01.01.1992, Seite „Jahresrückblick 1991“.

⁴ Freie Presse vom 31.12.1992/01.01.1993, Seite „Jahresrückblick 1992“.

⁵ Jesse spricht von „vordergründiger Kurzatmigkeit“: „Hektische Betriebsamkeit überlagert tief schürfendere Überlegungen“; vgl. dazu: Eckhard Jesse: Der politische Extremismus, in: ders. (Hg.): Politischer Extremismus in Deutschland, München 1993, S. 11.

⁶ Vgl. zu Braun LVZ vom 09.11.2006, S. 20; Kirche weltweit. Mitteilungsblatt des Leipziger Missionswerkes 3/2009, S. 14.

suspendiert wird⁷, im September 1993 aber als weitgehend entlastet gilt.⁸ Die Vorträge wie auch die Referenten bleiben als farblos in Erinnerung. In den nachfolgenden Gesprächsgruppen gaben angereiste Asylbewerber aus Vietnam und Jugoslawien, vor allem aber aus Rumänien, den Ton an.⁹ Die im Werdauer Asylantenheim untergebrachten Rumänen erhoben schwere Vorwürfe gegen ihre Behandlung durch die hiesigen Behörden¹⁰ Die Seminar-Besucher in den Gesprächsgruppen waren empört. Die vormalige Königswalder Ortspfarrerin Anita Eckelt engagierte sich für die Asylbewerber und ging den erhobenen Vorwürfen nach. Es dauerte nicht lange, bis sich die Behauptungen als durchweg haltlos und erlogen erwiesen. Wer hier bleiben will, der tut eben buchstäblich alles dafür. Das wirkte auf die Seminar-Akteure durchaus ernüchternd. Ebenso ernüchternd war der Umstand, dass die für den Abend des 23.05.1992 gebuchte bolivianische Folkloregruppe einfach nicht anreiste. Auch im Mai 2014 hatte eine ganz Anzahl von Asylbewerbern im Erscheinen angekündigt. Tatsächlich gekommen ist eine einzige lybische Familie. Marianne Hertel vom ökumenischen Ausländer-Arbeitskreis in Werdau kann ihre Enttäuschung nicht verbergen. 1992 behalf man sich abends kurzfristig mit einer improvisierten Podiumsdiskussion zwischen dem Ausländerbeauftragten des Freistaates Sachsen, Pf. Heiner Sandig, und dem Ausländerbeauftragten der Stadt Chemnitz, dem vormaligen Bürgerrechtler Andreas Ehrlich. Da gab es keinen wirklichen Widerpart und die wechselseitige Selbstbestätigung der engagierten Gutmenschen wirkte schnell ermüdend. Würde sich das diesmal ändern?

Das zu diskutierende Problemfeld selbst scheint unvermindert aktuell zu sein. Erst am 13.03.2014 war in der zweiten aktuellen Debatte der 93. Sitzung des sächsischen Landtags das Asylkonzept der Landesregierung vom 21.02.2014 kontrovers diskutiert worden. In dieser Debatte forderte etwa die GRÜNEN-Politikerin Elke Herrmann die soziale Betreuung und eine bessere Integration der Asylsuchenden und Flüchtlinge in die deutsche Kultur und Gesellschaft ein.¹¹ Elke Herrmann MdL hatte nach 1989/90 über einen langen Zeitraum hinweg im Königswalder Friedensseminar-Leitungsgremium mitgearbeitet und kandidiert am 25.05.2014 für den Kreistag des Landkreises Zwickau.¹² Sie ist auch diesmal dabei – und das nicht nur in der Podiumsdiskussion. 2013 wurden 863 Personen aus Sachsen abgeschoben. Bezogen auf die Bevölkerungsgröße des Freistaates und die Anzahl der aufgenommenen Flüchtlinge nimmt Sachsen damit innerhalb der Bundesrepublik mit Abstand den Spitzenplatz ein.¹³ Herrmann moniert: „In anderen Bundesländern werden keine Familien durch Abschiebehaft getrennt. Das fordere ich auch für Sachsen“.¹⁴

Zweiundzwanzig Jahre nach 1992 hat der Königswalder Vorbereitungskreis das Thema nun also umformuliert in: „Migration – Last oder Chance“ und hat sich dazu als Referent den Diakon Albrecht Engelmann eingeladen, nunmehr Ausländerbeauftragter der sächsischen Landeskirche und Referent für Migration der Diakonie Sachsen.¹⁵ Engelmann ist ehemaliger Bausoldat und war in den 1980iger Jahren als Gemeindediakon in Meißen Mitglied im Leitungsgremium des Christlichen Friedensseminars Meißen; er bringt also erkennbar den gleichen „Stallgeruch“ mit. Ist da Neues zu erwarten? Neu war zumindest, dass das Seminar das Kirchenschiff wegen Malerarbeiten nicht nutzen und in ein Zelt ausweichen musste. Und als hätte es so kommen müssen, schüttet es den

⁷ Freie Presse vom 03.03.1993.

⁸ Freie Presse vom 21.09.1993.

⁹ Vgl. Detlef Gaida: Friedensseminar in Königswalde, in: Neues Deutschland vom 25.05.1992, S. 7.

¹⁰ Monika Schiriot: Sensibilität im Umgang mit Ausländern angemahnt, in: Freie Presse vom 25.05.1992, o.S.

¹¹ Landtags-Kurier Freistaat Sachsen 2/20014, S. 9.

¹² Amtsblatt des Landkreises Zwickau, 7. Jg., Sonderveröffentlichung 03a/2014 vom 02.04.2014, S. 7.

¹³ Freie Presse, 52. Jg., Nr. 68 vom 21.03.2014, S. 4.

¹⁴ Freie Presse, 52. Jg., Nr. 89 vom 15.04.2014, S. 5.

¹⁵ Vgl. Der Sonntag. Wochenzeitung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, 66. Jg., Nr. 2 vom 09.01.2011, S. 5.

halben Nachmittag lang unbarmherzig. Das Zelt erweist sich schnell als gänzlich undicht und ohne Verstärker ist hier kein Referent zu verstehen. Nichts geht mehr. Also verkriechen sich die etwa sechzig Besucher im separierten Altarraum der Kirche. Dort ist es zumindest trocken und Engelmann plötzlich vernehmbar. Engelmann wäre nicht Engelmann, hätte er nicht sofort ein süffisantes Bonmot parat: Er überlege die ganze Zeit, was uns mit dem Unwetter gesagt werden solle. Dann schaut er sich um: „Wir haben jetzt Zuflucht gesucht in der Kirche. Damit sind wir mitten im Thema.“

In seinen etwa einstündigen Ausführungen sagt der Ausländerbeauftragte drei Dinge:

- 1.) Migration im Sinne von Wanderung ist soziologisch mehr die Regel als die Ausnahme; es ist der eigentliche Normalzustand.
- 2.) Es ist dringend Nüchternheit und Sachlichkeit geboten in einer mitunter hochgradig emotionalisierten Debatte. Beispiel: Jugendliche Sachsen schätzen den (gefühlten) Ausländeranteil hier auf 40%; tatsächlich sind es 2%.
- 3.) Er sagt aber auch: Der bisherige Asylbewerber-Höchststand von 1992 (1,2 Millionen Zuwanderer) wurde im letzten Jahr neuerlich erreicht.

Für Sekundenbruchteile ganz heikel wurde es am Ende des Referates. Als Christen sind wir immer nur für begrenzte Zeit „Gast auf Erden“ und sollten daher doch etwas sensibler sein, befand Engelmann. Das wurde dann sofort aufgegriffen und kritisch hinterfragt: Sind Christen also a priori kompetenter und verantwortungsbewusster im Umgang mit Flüchtlingen? Und ob er denn nicht wisse, wie viele Christen klammheimlich rechts wählen, insistiert der Fragesteller weiter. Engelmann weicht aus und wiegelt ab: Das habe er natürlich nicht sagen wollen. Stattdessen hätte er die Provokation durchaus auch aufnehmen können: Mit welcher ideengeschichtlichen Letztbegründung wird denn Flüchtlingsschutz eingefordert, wenn die Gesellschaft jegliche Naturrechtslehre als vermeintlich überholt vom Tisch wischt und ersatzweise auf „Verfassungspatriotismus“ rekurriert? Etwas herunter gebrochen: Welche Wertebasis ist denn noch gesamtgesellschaftlicher Konsens, wenn die Utilitarismus regiert und die Zehn Gebote eher als exotisches Relikt der Antike betrachtet werden?

Der Rechtspopulismus hat rhetorische Schliche gefunden, seine eigentliche Ablehnung („Ausländer raus!“) positiv zu formulieren („Abwanderung stoppen!“). Man mag dies nun aber drehen und wenden wie man will: Im diametralen Gegensatz dazu steht ein erschreckend klares und eindeutiges Bibelwort: „Der Fremde soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer“ (3. Mose 19, 14).¹⁶ Die näheren Modalitäten dafür vernünftig zu gestalten, das bleibt unserem Intellekt überlassen. Nicht zuletzt beim Urnengang am Friedensseminar-Wochenende.

¹⁶ Dieses Bibelwort steht keineswegs singulär, sondern vielmehr pars pro toto; vgl. etwa „Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt“ (Hebr. 13, 2). Genau diese Belegstelle bemüht denn auch der Referent.